

10 Jahre literarisches Schreiben – Anlass zu einem Lesefest

Begonnen hat unser Unternehmen in den 90er Jahren, als in Schreibkursen vermehrt nachgefragt wurde: wie es denn wäre, wenn ...

wenn solche Kurse nicht nur ein kurzes Quartal dauerten, sondern über Monate, ja auf Jahre hin angelegt wären: statt eines flüchtigen Einblicks ins Schreiben, statt einigen Häppchen Schreibanstössen ein **grösserer Ausbildungsgang** mit handwerklichen Übungen und **grundlegender Einführung** ins Metier des literarischen Schreibens.

Solche Wünsche blieben Splitter, in Feedbacks gestreut: ein Unge-nügen am Angebot, ein Überschuss an Schreiblust, das auch. Im Licht der Auswertungen begannen solche Splitter gelegentlich zu funkeln – sie leuchteten nach und stifteten an zu Fantasien.

Weiter geträumt und geschmiedet hab ich dann mit **Carlo Sauter**. Genährt wurden unsere Träume von Vision, die in den vorgegebenen schulischen Gefässen nicht zur Entfaltung kommen wollten: zu eng war vieles, zu knapp bemessen die Zeit.

Wir **träumten** von einer Ausbildung, in dem das Wahrnehmen, Empfinden und Denken in das eigene Schreiben eingehen und unverwechselbar sprachlich Gestalt finden möge;

wir **imaginierten** uns eine Bildungsinsel, wo das Schreiben über längere Zeit, in diversen Genres geübt, geschult und reflektiert werden könnte – bis hin zu einem Schreiben als Lebensform!

Schliesslich suchten wir nach einem Boden, in dem eine solche schriftstellerische Praxis keimen, treiben und blühen könnte.

... und fanden in der EB den idealen Ort, wo wir offene Ohren und Interesse fanden – denn die Konstellation war günstig, entstanden doch rundum Lehrgänge aller Art: von WebDesign über Management in Non-Profit-Organisationen bis zu Journalismus.

So legten wir ein Fundament, fanden dabei Unterstützung in der Schulleitung der EB Wolfbach. Emil Zopfi stand uns Pate, und Fritz Keller begleitete unser Projekt mit Sympathie.

Im Jahr 2000 setzten wir Ziele fest und eröffneten den 1. Lehrgang mit Leitsätzen folgender Art:

Sie lernen das Handwerk des literarischen Schreibens kennen und wenden es praktisch an.

Sie erhalten Einsicht in die Bezüge zwischen Sprache und Wirklichkeit.

Sie erkunden die Formen des literarischen Schreibens – in einer beruflichen, in einer persönlichen oder in einer kulturellen Praxis.

Der Erfolg war gross, für jeden Lehrgang meldete sich eine Überzahl an Interessierten an, wir konnten über die Jahre mit einer bunten Vielfalt von Teilnehmern unsere Lehrgänge füllen, sozial quer durch die Schichten, von der Akademikerin bis zum Autodidakten, altersmässig breit gestreut: vom Rentner bis zur jung Talentierten. Und die meisten blieben uns über die Zeit hinweg treu – gaben ihr Bestes in einem Schlussprojekt, um dieses in einer Finissage vorzuführen.

Dies alles in einer Schule für berufliche Weiterbildung?

Literarisches Schreiben als Antrieb zu beruflicher Weiterentwicklung, ja gar als Anstoss zu einem Berufswechsel?

Nicht dass ein Zertifikat in literarischem Schreiben eine Lohnerhöhung mit sich brächte,

nicht dass damit eine wirksame Referenz für eine Bewerbung oder dass eine Garantie auf Veröffentlichung von Büchern gegeben wäre.

Dies alles nicht.

Der Nutzen dieses Lehrgangs ist, wie bei allem Literarischem, indirekt und umso nachhaltiger. Ein Nutzen, nicht einfach zu fassen; gerade dies wäre dem Literarischen fremd – ist doch das Wesensmerkmal von Literatur deren Mehrdeutigkeit und Offenheit im Werk und dessen Wirkung.

Von diesem mehrfachen Nutzen sei im Folgenden die Rede.

Gemeinsam betreiben wir ein **Schreibhaus**.

Die Teilnehmenden gehen darin ein und aus, neugierig und offen, zaghaft zum Teil, gegen das Ende der Zeit sicherer. Die Kursleitenden sind mit Anregungen, mit Anstössen zu einer Poetik und mit Einführungen ins Handwerk des Schreibens tätig.

Feedbacks geschehen rundum, man gruppiert sich, tut sich zusammen – Schreibfreundschaften entstehen.

Dazwischen kommen Gäste: Autorinnen lesen und stellen sich dem Gespräch. Workshops sind angesagt mit Literaturvermittlern, eine Jury setzt sich zusammen, um Texte der Teilnehmenden zu beurteilen.

Dies alles kann Aufregung verursachen, Krisen auslösen, führt schliesslich aber auch zu Schreibschüben, Schreibeinsichten.

Das Entrée

Für das literarische Schreiben ist ein Raum nötig.

Dieser ist ins eigene Leben zu bauen. Er besteht aus Zeit, die ich mir nehme für das Schreiben, regelmässig, wöchentlich, täglich sogar – im besten Falle.

Daneben ist dieser Raum materieller Natur: als Raum, in dem ich schreibend bin: *a room of one's own* (Virginia Woolfe).

Immer wieder ist dieser Raum neu einzurichten, gut auszubauen und zu schützen gegen Fremdansprüche – ist er doch Eingang zum Schreibhaus.

Ein solcher Raum kann aus einem Zimmer in der eigenen Wohnung bestehen, aus einer Nische nur, einem Tisch, reserviert für die Materialien des kreativen Tuns; auch kann er in einer nahen Mansarde, in einem Café liegen, oder er befindet sich im Zug, wo ich ungestört unterwegs bin, um mich dem Schreiben zuzuwenden.

Im Erdgeschoss

Hier ist die Sprache als Grundlage gesetzt.

Sie zehrt und nährt sich von der Alltagssprache – ein Material, vielfach benutzt, blindlings verwendet und endlos verb (e) 1 □ (z0.24 2 E2.0 z) -2 (t

Widerstand und Aufmerksamkeit gegenüber der alltäglichen Sprache wird in einem solchen Lehrgang geübt. Ein Widerstand gegen den ersten Einfall, ein Warten auf den stimmigen Satz, auf die passende Formulierung. Ein Sammeln der alltäglichen Wendungen und Wörter für ein Vokabular des Schreibens.

Dabei wird die Sprache zum Material. Täglich neu zu entdecken als wunderlicher Stoff, aus dem die Worte sind, ein Stoff, der sich formen, gestalten, ja kneten, drehen, brechen und neu arrangieren lässt – bis die Sprache zu leben beginnt: in einem Text, der so vorher nicht da war.

Dann kann es geschehen, dass die Wörter, die Sätze uns etwas sagen, was wir vorher nicht gewusst haben. Der Text blickt einem entgegen, vielleicht verrät er ein Geheimnis – über die Dinge, die Welt, über uns?

Und die Sprache leiht uns hier im besten Fall kühne Bilder, produktive Assoziationen und andere Worte.

Beherrschen lässt sich diese Sprache nicht, nein, immer wieder ist sie neu zu erfinden.

Im Dachstock

Nach einem Überblick über die literarischen Formen entstehen mit der Zeit Forschungsprojekte: auf die Welt, auf das Ich und die Sprache hin (wie es im neuen Prospekt des Bildungsgangs heisst):

Anstösse zu Projekten können Fragen der grundsätzlichen Art sein:

Wie schmeckt die Sehnsucht neben der Angst auf einem Flughafen im afrikanischen Nirgendwo? Wie flirrend ist der Unmut eines Sonntagnachmittags am Ende der Ferien? Wo hört die Kindheit auf? Wie fängt der Herbst an? Und wie riecht der 1. September 1984? Wie schlägt die Ermordung Kennedys ins Leben ein und auf welchen Wegen reitet Fury durch das Herz des Kindes? Wie kann ein Kirschbaum zum Blühen gebracht werden?

Schliesslich wachsen darauf Forschungsprojekte und kommen in einer Finissage zur Aufführung.

Im Laufe der Jahre sind in unserem Schreibhaus viele Texte entstanden: Entwürfe, Übungstexte, Etüden – zwischen Pflicht und Kür. Daneben Projekte, die weiter gewachsen sind, bis zu Büchern, präsent auf dem literarischen Markt.

Vielerlei Texte liegen an diesem Fest in der Ausstellung über die Lehrgänge auf. Da kann man sich ein Bild machen von den Ausflügen des Schreibens:

experimentelle Texte, wo das Spiel mit den Klängen, Figuren und Abfolgen zum Ernst neuer Einsichten werden kann;

erzählende Texte, die das Eigene darstellen, bis es in der veränderten Anordnung erst zur wahren Geschichte geworden,

dramatische Szenen, wo Grundkonflikte die Dialoge nähren – ein Subtext schwingt mit, der über die Sprache hinausgeht;

dann auch lyrische Texte, die von Rhythmus, Melodie und Klang getragen sind, bis zu jedem einzelnen Wort.

Heute ist tätig im Schreibhaus und sorgt für den Unterhalt ein Team von Dozenten, als da sind: Carlo Sauter, Viola Rohner, Ingrid Fichtner und ich, dazu kommen Gäste aus dem literarischen Leben.

Für das Leben im Haus sorgen aber zur Hauptsache die Teilnehmenden, immer wieder, immer wieder von neuem.

Nachdem mehr als 100 Teilnehmende über 10 Jahre diesen Bildungsgang besucht haben, ist doppelter Anlass gegeben für ein Fest – auf unsere Anfrage haben auf Anhieb gleich 40 zugesagt, um heute zu lesen.

Das hat mich anfangs fast umgeworfen, in Anbetracht der organisatorischen Herausforderungen, doch ist viel Unterstützung geworden von seiten meiner Kolleginnen, auch von seiten der Schule.

Dafür herzlichen Dank.

Euer grosses Interesse beeindruckt mich sehr.

Was kann es Besseres geben für einen solchen Bildungsgang als so viele Lesende, die vom Schreiben zeugen.

Mögen uns beim Zuhören die Sinne aufgehen: in Vergnügen und Erkenntnislust.

Schön, dass ihr gekommen seid. Schön, dass ihr da seid.